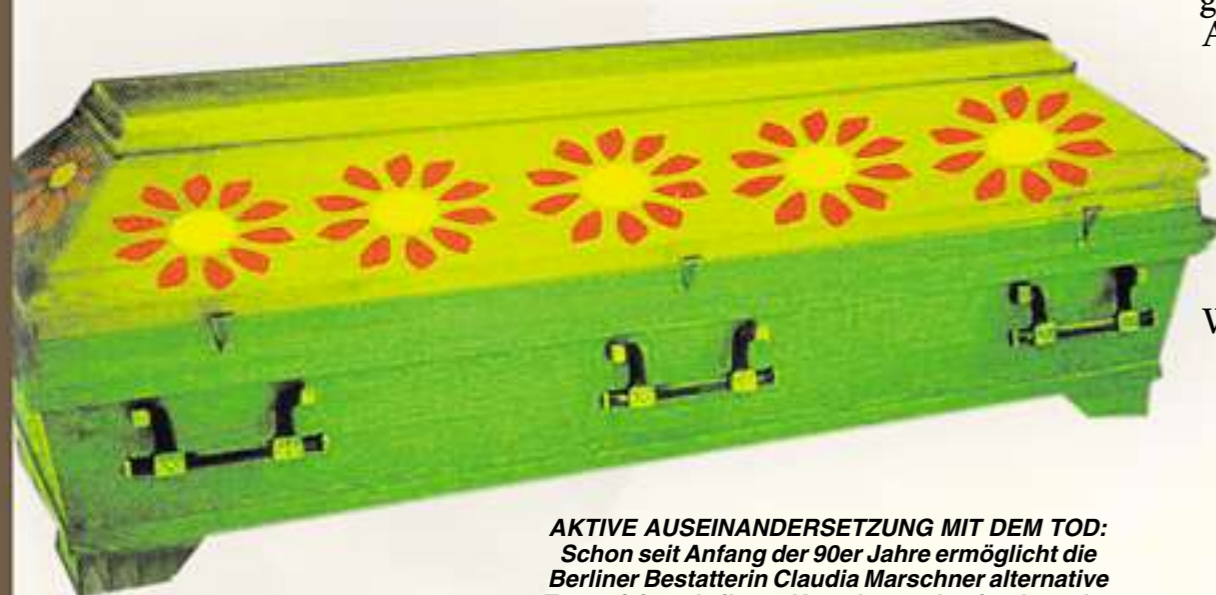


Der Tod in den Farben des Lebens



DER TOD, SO INDIVIDUELL WIE DAS LEBEN: „Blue Dream“ heißt dieser Sarg des Mihlaer Bestattungsinstitutes Böhnhardt. Angefertigt werden die besonderen Totentruhen und -urnen nach den Vorstellungen der Hinterbliebenen in Sizilien.



AKTIVE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM TOD: Schon seit Anfang der 90er Jahre ermöglicht die Berliner Bestatterin Claudia Marschner alternative Trauerfeiern. In ihrem Kreuzberger Institut bemalen und gestalten die Hinterbliebenen die Särge sogar oft selbst. Diese Motive entstanden nach ihren Vorgaben für das Cover ihres Buches „Bunte Särge“.

Foto: T. Jarzina / Ullstein Taschenbuchverlag



Särge sagen viel darüber aus, was Menschen im Angesicht des Todes empfinden, glauben oder hoffen. So geben uns großzügig ausgestattete Gräber aus vergangenen Zeiten bis heute auch Aufschluss darüber, wie unsere Vorfahren lebten, wer sie waren und welches Ansehen sie genossen. Immer häufiger wollen sich auch ganz normale Menschen über den Tod hinaus auf diese Weise bewahren, was an ihnen individuell und besonders war. Eine neue Sargkultur hilft ihnen dabei.

Von Hanno MÜLLER

Stefanie war ein lebenslustiges Mädchen. Sie liebte Späße und wäre gern Tänzerin geworden. Doch da war diese schwere Krankheit von Geburt an, Stefanie wusste, dass ihr nicht viel Zeit bleiben würde. Als sie starb, war sie 17 Jahre alt. Mit ihrer Mutter hatte sie viel über den Tod und die Angst vor dem Sterben gesprochen. Sie hätten beide oft Witze darüber gemacht, erzählt die Frau der Berliner Bestatterin Claudia Marschner. Und sie weiß, wie ihre Tochter ihren letzten Gang antreten soll: „Der Sarg soll weiß sein; ein paar Freunde wollen ihn bemalen.“

Alles an dieser inzwischen viele Jahre zurückliegenden Beerdigung sei letztlich anders gewesen als sie bis dahin kennen gelernt hatte, erinnert sich Claudia Marschner. Während die jungen Leute den Sarg mit großen Regenbögen überzogen und mit bunten Glassteinen, Muscheln und Federn beklebten, hätten sie laut die Lieblingsmusik ihrer Freundin gehört und sich gemeinsame Erlebnisse mit ihr in Erinnerung gerufen. Die Mutter habe dann die Grabrede selbst gehalten und einen Brief des Mädchens verlesen, Freunde spielten auf der Gitarre. Es sei eine Zeremonie gewesen, die schließlich allen bei der Trauerarbeit half.

Es wird eine Erfahrung, die alles verändert. Danach weiß die Berliner Bestatterin: Sie will künftig vieles anders machen. Die Farbe des Todes soll bei ihr nicht länger das abschreckende und Angst einflößende Schwarz sein. Ihr Anfang der 90er in Berlin-Kreuzberg gegründetes „Buntes Bestattungsinstitut“ ist inzwischen Anlaufstelle für viele, die denken und empfinden wie sie. Sie gestaltet eine eigene Radiosendung und hat sogar ein schnell vergriffenes Buch (*) über ihre Erfahrungen verfasst, in dem sie auch die Geschichte der 17-jährigen Stefanie erzählt.



ANDERE KULTUREN – ANDERE TOTENRITUALE: In Afrika haben Figurensärge eine lange Tradition. Dieser in einer süddeutschen Privatsammlung aufbewahrte Fischesarg stammt aus einer Werkstatt in Ghana, die auch Särge in Form einer Zwiebel oder eines Jumbo Jets herstellt. Nach dem Motto „Wie das Leben, so der Sarg“ würde dieses Motiv für einen Fischer gedacht sein. Die farbige Bemalung mache die Särge zu echten Kunstwerken, die auch Eingang in Ausstellungen (**) und Museen finden.

Foto: J. Bollerthey



DAS LEBENSENDE ALS BEGINN EINES NEUEN WEGES: In Wertach im Oberallgäu bemalt der aus Polen stammende Künstler Alfred Opiolka (Foto rechts) Särge mit Sonnenblumen und Rosen, darunter auch Särge für Kinder. Leben und Tod gehören für ihn zum Kreislauf des Lebens. Die farbenfrohe Malerei auf seinen Schreinen könne zwar den Schmerz beim Verlust eines geliebten Menschen nicht vertreiben, sagt er, aber sie unterstreiche die Einzigartigkeit eines Menschen, seine Persönlichkeit und Lebensart.

Infos: www.sargladen.com



LEBENDIGE MOTIVE FÜR DEN LETZTEN WEG: Wolken, Kraniche, Wälder, aber auch schon mal ein Motorrad oder Fotos aus dem Leben eines Verstorbenen finden sich auf den Urnen des Mihlaer Bestattungsinstitutes Böhnhardt.

Infos: www.mihla-blumen.de/Bestatter/



Ähnlich hält es der Münchner Fotokünstler Andreas Emde mit seinen Fotosärgen. Seine Philosophie: Obwohl wir aus der Natur kommen und wir auch wieder in die Natur eingehen (Aus Erde bist du, zu Erde wirst du ...) übermännern uns beim Dahinscheiden von Verwandten und Freunden doch eher Trauer und Düsternis. Seine mit Blumen- oder Fotomotiven gestalteten Truhen sollen ein Zeichen der Harmonie und Schönheit sein und so in ihrer pietätvollen Eleganz Hoffnung und Trost spenden. Dafür werden die floralen oder urbanen Motive auf Leinwand aufgedruckt, mit denen die Särge dann bespannt werden.

Der Tod als eine Station im ewigen Kreislauf des Lebens inspiriert auch den aus Polen stammenden Alfred Opiolka. Im Leben gäbe es viele Parallelen zum Tod, so der im Oberallgäu

lebende Maler. „Wir sterben oft. Wir kennen alle die kleinen Tode des Alltags. Manchmal ist es nicht mehr ganz sicher, ob die Geburt der Tod, oder der Tod die Geburt ist. Der Mensch lebt seine Zeit auf Erden, um dann wieder zu sterben und in andere Gestalten zu lassen. So finden sich Truhen mit Wolken oder Kranichen sowie Urnen in leuchtenden Farben oder mit stilisierten Landschaften. Selbst Fotos können für das Design verwendet werden, sagt Inhaberin Sandra Böhnhardt. An einen verstorbenen Förster erinnerte ein Bild seines Waldreviers, für einen passionierten Motorradfahrer wurde sein Bike auf die Urne gebracht. Ungefähr jeder zehnte ihrer Kunden nutze inzwischen solche Gestaltungsmöglichkeiten. Erlaubt ist alles, was die Pietät nicht verletzt, bestätigt Gerd Rothaug, Vorsitzender der Thüringer Bestatter-Innung.

Wie er lebte – wird man es nicht als pietätlos empfinden, versichert die 42-jährige Berlinerin. Ebenso wenig wie den kuschelweichen Plüschsarg, in dem eine Frau ihre 80-jährige Mutter beerdigte, weil diese Plüsch liebte.

Marschners neue Offerte ist die Post to Heaven – Briefe an Verstorbene, die ein- bis zweimal im Monat in feierlicher Zeremonie im Krematorium verabschiedet werden. Umrahmt von Musik segnet eine Pfarrerin die Post, bevor sie dem Feuer übergeben wird und so im Jenseits ankommt. Bis dahin bleiben alle Briefe ungeöffnet.

ZUM WEITERLESEN:

(*) Claudia Marschner: Bunte Särge. Eine Event-Bestatterin erzählt, 222 S., Ullstein Taschenbuch 2002, 8 €

(**) Totenruhe – Totentruhe. Särge aus vier Jahrhunderten. Ausstellungskatalog, hrsg. von Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur, 72 S., Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. 2004, 8 € (beide Bücher sind nur noch antiquarisch erhältlich).

Fotos: A. Volkman, P. Riecke (TA); dpa / Montage: TA